

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 2

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Halbinsel Ducos geniesst Dreyfus vollkommene Freiheit und wird nur überwacht, damit er nicht entwischt. Dreyfus kann dort Landwirt oder Industrieller werden, seine Familie nachkommen lassen und bis auf die Überwachung und den Verlust seiner bürgerlichen Ehrenrechte ganz wie die übrigen freien Kolonisten leben.

Russland. (Radfahrerkommandos) sind letzten Sommer bei der Konzentrierung und den Manövern des Moskauer Militärbezirks gebildet worden. Aufgabe derselben: auf Marschen, an Ruhetagen, in Nachtquartieren die Verbindung der Truppen mit ihren Stäben, sowie mit den Post- und Telegraphenstationen aufrecht zu erhalten; ausserdem hatten sie Befehle und Meldungen zu überbringen u. s. w. Die Radfahrerkommandos wurden formiert im Korpshauptquartier in der Stärke von 1 Offizier und 4–6 Mann; bei den Divisionsstäben 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 4 Mann; bei jedem Regiment 1 Unteroffizier und 4 Mann.

Verschiedenes.

— (Zur deutschen Infanterie-Taktik.) Der jetzt erschienene Jahrgang 1893 der Löbellschen „Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen“ (Verlag von E. S. Mittler und Sohn in Berlin) enthält einen Aufsatz über die Entwicklung der Infanterie-Taktik in Deutschland, zum Teil mit Bezug auf die erfolgte Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Wir heben aus dem Aufsatz Folgendes hervor:

Die deutsche Infanterie hatte mit dem Exerzierreglement von 1888 die Spitze genommen, was die „taktische Aktionsfreiheit“ dieser Waffe angeht, und hat diesen Vorsprung auch im Jahre 1893 nicht eingebüsst. Man braucht nur einen Blick zu werfen in die ausländische Taktikliteratur — speziell die französische —, um vorwiegend dem Wunsch zu begegnen, dass nach zwei Richtungen hin dem deutschen Muster mehr Rechnung getragen werde. Das eine betrifft die Einfachheit der Formen, in welchen sich die deutsche Infanterie taktisch bewegt, und das andere betrifft die taktische Selbständigkeit in der Führung. In Deutschland wird die Einzelausbildung der Infanteristen fortdauernd als die Grundlage der taktischen Ausbildung überhaupt angesehen. Andererseits macht sich in Kreisen der deutschen Armee selbst, gerade unter Berufung auf das Kriegsmässige, eine gewisse Reaktion geltend gegen einen zu grossen Spielraum in der taktischen Freiheit der Unterführer, welche also auswärts gerade als ein besonderer Vorzug der taktischen Gewohnheit der Deutschen bezeichnet wird. In Preussen und später in Deutschland ist zuerst unter allen Armeen planmässig Wert darauf gelegt worden, die Truppenübungen möglichst den Verhältnissen des Krieges entsprechend zu gestalten und hierbei vor allem den taktischen Blick und die Entschlussfähigkeit der Führer zu fördern. Dieses Bestreben führte aber schliesslich dazu, die „kleine Taktik“, den sogenannten „Detachementskrieg“, zu bevorzugen zum Schaden der taktischen Forderungen des Schlachtenkampfes, die vielfach durchaus verschieden sind von denjenigen des Detachementskrieges. Da aber im Kriege die grossen Schlachten entscheiden über Sieg oder Niederlage, so liegt eine gewisse Gefahr darin, sich im Frieden taktischen Gewohnheiten und Anschauungen hinzugeben, welche mit den Forderungen der Schlachtentechnik nicht immer in Einklang stehen. Durch diese Begünstigung des Detachementskrieges als taktisches Lehrmittel werden leicht die Begriffe verschoben über Frontausdehnung und Gefechtsraum und damit im Zusammenhang taktische Lagen geschaffen, welche die Einheitlichkeit

der taktischen Handlung gefährden. Diese in gewissen Grenzen taktisch durchaus berechtigten Bedenken wurden von dem scharfsinnigsten und kriegserfahrensten Vertreter derselben, dem General der Infanterie z. D. v. Scherff, in Darlegungen zusammengefasst, deren bedeutendste im Jahre 1893 erschienen sind.

Ebenso wird der unbefangene Beobachter zugeben müssen, dass auch bei den (vbjährigen) grösseren Herbstübungen, die im Übrigen nach ihrer Anlage überall das sichere Beherrschen kriegsmässigen Verfahrens erkennen liessen, die eben berührten taktischen Gewohnheiten des Detachementskrieges mehrfach auch da sich geltend machten, wo sie leicht schädlich wirken können, d. h. im Gefecht grösserer Kampfeinheiten. Das trat zu Tage sowohl bei den Gefechtsfronten, welche nicht immer im richtigen Verhältnis zu der verfügbaren Truppenzahl standen, so dass Infanterieregimenter einen Raum einnahmen, der Divisionen zukam, und ferner in einer nicht immer den taktischen Forderungen der Gegenwart entsprechenden zu weit getriebenen Ökonomie der Kräfte. Das Infanteriegefecht braucht breite Fronten, weil es nur so möglich ist, von Hause aus gleich viel oder mehr Gewehre in Thätigkeit zu bringen als der Gegner; sonst dürfte das Erringen der Feuerüberlegenheit ein theoretischer Begriff bleiben. In Berücksichtigung dieser taktischen Thatsache muss auch der gerade im deutschen Exerzierreglement besonders betonte Grundsatz des Tiefechtens sachgemässe Einschränkung finden. — Bei den Herbstübungen sind dieses Mal Radfahrer in grösserem Umfange zur Verwendung gelangt. Die Ergebnisse haben durchaus befriedigt, und speziell die Infanterie hofft durch eine weitere Ausdehnung des Radfahrerdienstes erhebliche Vorteile hinsichtlich des Melde- und Nachrichtenwesens. — Was die Erfahrungen mit der taktischen Verwendbarkeit der Reserveformationen angeht — die auch bei den Herbstübungen 1893 bei verschiedenen Armeekorps zur Aufstellung gelangten — so decken sich dieselben mit denjenigen früherer Jahre und denjenigen anderer Armeen, abgesehen von der österreichisch-ungarischen Armee, die nach dieser Richtung eine günstige Ausnahmestellung einnimmt. Die Schwierigkeiten für eine befriedigende Gefechtsleistung solcher Reserveformationen liegen nicht auf rein taktischem Gebiete, sondern auf demjenigen der Organisation und vor allem demjenigen der physischen Leistungsfähigkeit, welche manches zu wünschen übrig liess. Hieraus ergibt sich aber ad oculos der innige Zusammenhang zwischen der taktischen Verwendbarkeit der Infanterie — bei den übrigen Waffengattungen tritt das viel weniger scharf zu Tage — und Fragen der Organisation, der Ausrüstung und Bekleidung. Bei dem Charakter der heutigen Massenheere, deren Infanterie im Kriegsfalle immer erst mehr oder weniger „improvisiert“ werden muss, wird aus naheliegenden Gründen ein gut Teil der taktischen Friedensschulung wieder verloren gehen, und das kann auf die taktische Verwendbarkeit der Truppe gerade nicht fördernd einwirken. Bei der deutschen Linien-Infanterie wird sich dieser Missstand relativ noch am wenigsten bemerkbar machen infolge ihrer starken Friedenspräsenz, aber desto mehr bei den Formationen zweiter Linie. Allerdings hat auch für die organisatorische und damit auch für die taktische Stärkung dieser Formationen im Kriegsfalle die Militärreform des abgelaufenen Jahres durch die Aufstellung der vierten Bataillone Förderliches geleistet, aber die taktische Verwendbarkeit der Reserve-Infanterietruppententeile wird erst dann eine wesentliche Stärkung erfahren, wenn radikale Änderungen in Bezug auf Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie eingetreten sind. Diese Frage erscheint für die besonders schwer belastete deutsche Infanterie rela-

tiv wichtiger als manches taktische Desiderium. Die Taktik der Infanterie muss heutzutage unter den schwierigsten Verhältnissen von Menschen ausgeübt werden, an deren Lungen und Beine, an deren Überlegung und Ruhe im Gefecht ganz besondere Ansprüche gestellt werden. Dafür ist ein gewisses seelisches Gleichgewicht nötig. Dasselbe wird aber empfindlich gestört durch eine übermässige physische Erschöpfung. Letzterer nach Möglichkeit durch Erleichterungen im Anzug und der Ausrüstung zu begegnen, ist deshalb indirekt auch eine Frage von grosser taktischer Bedeutung. Es liegen jedoch Anzeichen vor, dass auch nach dieser Richtung hin die Leistungsfähigkeit der deutschen Infanterie binnen Kurzem wesentlich gefördert werden dürfte.

Die im Jahre 1893 für die deutsche Infanterie eingeführte zweijährige Dienstzeit hat einen Einfluss auf den taktischen Ausbildungsgang der Truppen nicht geübt. Man ist nicht allein massgebenden Ortes, sondern auch in der Truppe selbst schon längere Zeit der Ansicht gewesen, dass bei der intensiven und wohlgedachten Art der infanteristischen Ausbildung im deutschen Heere zwei Jahre vollkommen genügen, um einen Soldaten zu erziehen, der militärisch wie taktisch den Anforderungen der modernen Kriegführung gewachsen ist. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat sogar dazu beigetragen, einen Vorteil von grosser taktischer Bedeutung, den die deutsche Infanterie so wie so schon vor allen anderen Infanterien besass, noch zu vergrössern. Der Friedensstand der deutschen Infanterie-Kompagnie ist nunmehr im Frieden auf 150 Köpfe im Minimum erhöht worden. Das bedeutet aber nicht allein eine taktische Ausbildung und Verwendung, welche den Verhältnissen des Krieges näher kommt als in irgend einer anderen Infanterie des Kontinents, sondern es bedeutet auch einen sehr beachtenswerten Vorteil in der taktischen Zuverlässigkeit der Infanterie im Kriege selbst. Diese Momente müssen demnach bei der Abschätzung des taktischen Wertes der deutschen Infanterie sehr in Betracht gezogen werden.

Es sei jedoch bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrückt, dass sich in der deutschen Infanterie Stimmen erheben, die entsprechend dem Grundsatz der im Exerzierreglement in Bezug auf eine kriegsmässige Ausbildung zum Ausdruck gekommen ist, auch dessen sinngemässe Verwertung in der Schiessvorschrift fordern. Infanterietaktik ist bei Lichte besehen heutzutage — Schiessen! Wenn aber die Taktik kriegsgemäss sein soll und will, dann muss es auch das Schiessen sein. Diese Logik wird nicht zu widerlegen sein. Nun liegt es ja auf der Hand, dass das Schiessen als mechanische Fertigkeit auch an gewisse mechanische Bedingungen

gebunden ist, welche dem Schützen systematisch beigebracht werden müssen. Das kann nur auf nahe Entfernungen geschehen. Die Schiessfertigkeit des Infanteristen wird aber heutzutage taktisch auf Entfernungen ausgenutzt, welche zwischen 500 und 1000 m liegen. Sie wird ferner ausgenutzt gegen Ziele, welche mit den beim Scheibenschiessen auf nahe Entfernungen üblichen wenig oder gar keine Ähnlichkeit haben. Endlich verlangt der heutige Infanteriekampf selbständige Schützen, während bei der jetzt üblichen Schiessausbildung der Schütze so viel belehrt wird, überwacht wird, dass es seine Selbständigkeit gerade nicht fördert. Unter diesen Gesichtspunkten fordern jene Stimmen eine Schiessausbildung, welche den Infanteristen mehr für seine taktische Verwendung im Feuergefecht fördert, als für die Schiessleistung auf unkriegsmässige Ziele und auf unkriegsmässige Entfernungen. Die jetzige Ausbildungsmethode legt unstreitig mehr Gewicht auf korrekte Schiessausbildung, die sich im Kriege nicht in dem Masse verwerten lassen wird, wie man das anzunehmen scheint, und deshalb dürfte die Forderung einer veränderten Schiessausbildung vom taktischen Gesichtspunkte und im taktischen Interesse nicht ungerechtfertigt erscheinen. (P.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

1. Orofino, Carl Edler von, Schwimmen als Kunst und Sport. Übersicht der bekannten Methoden, insbesondere der im k. und k. Heere eingeführten Lehrmethode „Himmel.“ Mit hoher Genehmigung des k. und k. Kriegsministeriums verfasst. geh. 56 S. Wien 1894, Commissions-Verlag von L. W. Seidel & Sohn.
2. Duquet, Alfred, Guerre de 1870—1871. Paris, Thiers, le plan Trochu et l'Hay, 2—29 novembre 1870. Avec une carte des opérations militaires. In-8 br. 368 p. Paris 1895, G. Charpentier et E. Fasquelle, Editeurs. Prix fr. 3. 50.
3. Handbuch für Offiziere des Generalstabes (mit besonderer Rücksicht auf deren Dienst im Felde). Nach Dienstvorschriften, Reglements etc. unter Mitwirkung mehrerer Kameraden bearbeitet und herausgegeben von Oberstlieutenant Anton Springer. VII. Auflage. 8° gebd. 398 S. Wien 1894, Commissions-Verlag von L. W. Seidel & Sohn.
4. Übersichts-Karte der Dislokation des k. u. k. öster.-ung. Heeres und der Landwehren im Jahre 1894/95. Massstab 1 : 1,500,000. Wien, Verlag von G. Freytag und Berndt. Preis fl. 1. 20.

Zeiss-Doppelfernrohre neuer Konstruktion

D. R. P. No. 76735 und 77086,

beste Ferngläser der Gegenwart, in zwei verschiedenen Typen: **Feldstecher** und **Relief-Fernrohre**, von 4 bis 10facher Vergrösserung, welche bei sehr kompensiösen Formen ungewöhnlich grosses Sehfeld und gesteigerte Plastik der Bilder gewähren.

Original-Preisverzeichnisse der Firma Carl Zeiss mit Beschreibung und Abbildungen gratis und franco durch die **Alleinvertretung und Niederlage** in der **Schweiz** der Werkstätte Zeiss.

F. Hellige, Basel,
Steinengraben 46.

Die vorzüglichsten

Zeiss-Feldstecher und Doppelfernrohre
liefert zu Originalpreisen

(M 11520 Z)

Originalpreislisten und Prospekte der Firma Carl Zeiss in Jena werden auf Verlangen franco zugesandt.

Th. Ernst, Optikus,
Sonnenquai 14, Zürich.